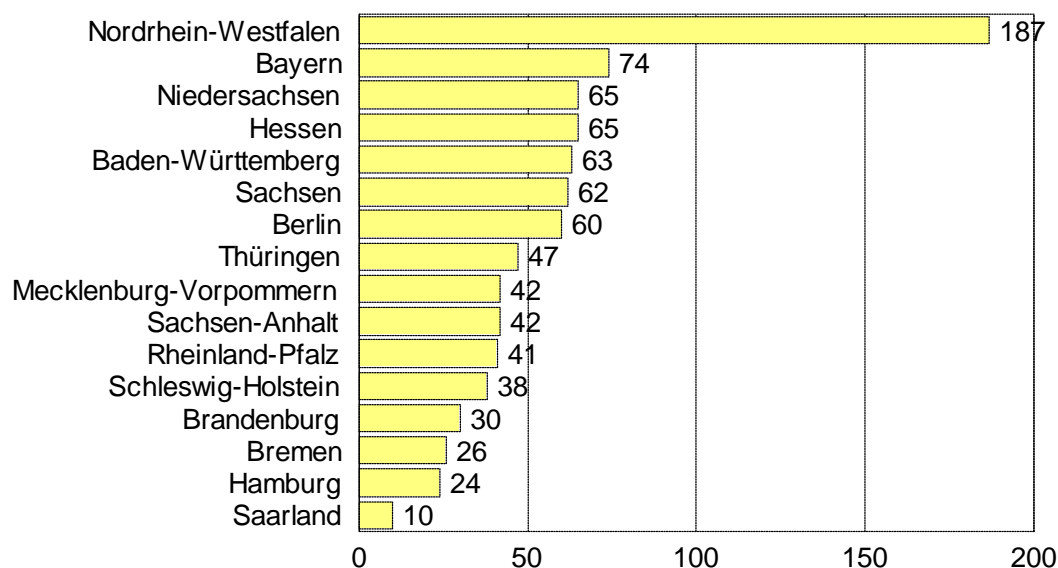


Leistungen

Die Ergebnisse zeigen, dass der organisierte Sport seine Sozialprogrammatik sehr ernst nimmt. So konnten bis zum 20.1.2002 bundesweit insgesamt 879 soziale Initiativen identifiziert werden, die meisten davon in Nordrhein-Westfalen, gefolgt von Bayern, Niedersachsen, Hessen, Baden-Württemberg, Sachsen und Berlin (vgl. Abb. 1). Insgesamt dürften in Deutschland etwa 1.500 soziale Initiativen des Sports existieren (konservative Hochrechnung).¹

Unter sozialen Initiativen werden dabei sämtliche Maßnahmen und Kooperationsprojekte der Sportverbände und –vereine in den Feldern sportbezogener Jugendsozialarbeit (z.B. Gewaltprävention, Suchtprävention, Integration von Aussiedlern, ausländischen Mitbürgern und Asylanten sowie Friedensarbeit, Mädchen- und Jungenarbeit, Fanprojekte, Umweltschutz etc.) verstanden, die über die engere Sportarbeit hinausgehen. Bei den sozialen Initiativen stehen sozialarbeiterische Ziele im Vordergrund. Maßnahmen, bei denen sozialarbeiterische bzw. –erzieherische Ziele nur Nebenprodukt sind (z.B. ein herkömmliches Jugendfußballturnier mit einem Infostand der Initiative „Kinder stark machen“), werden nicht berücksichtigt.

Regionale Verteilung



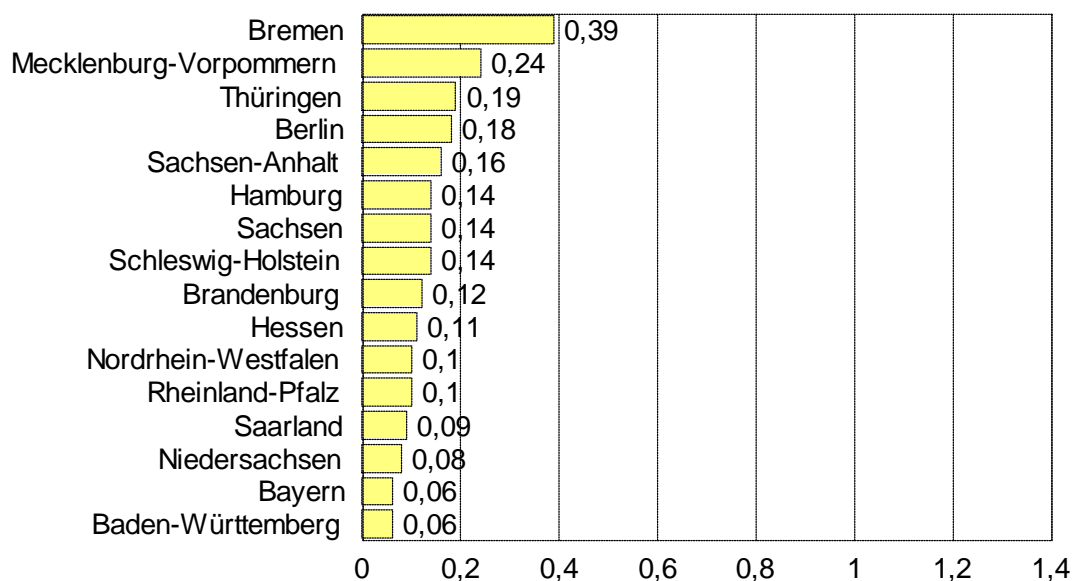
n=876

Abb. 1: Regionale Verteilung der Initiativen

¹ Bei zwei Teilerhebungen innerhalb des Forschungsprojektes besteht Klarheit über die genaue Größe der Grundgesamtheit, womit dort exakte Rücklaufquoten berechnet werden konnten. Dies sind (a) die Untersuchung der von den Sportjugenden mitgetragenen Fanprojekte und (b) die jener Sportvereine, die sich am Programm „Integration durch Sport“ beteiligen. Um eine vorsichtige Hochrechnung durchzuführen, wurde die höhere Rücklaufquote der beiden Teilerhebungen – die der Fanprojekterhebung – als Gesamtrücklaufquote für die Initiativerhebung der Verbände angenommen. Dies ergab hochgerechnet ca. 1.100 soziale Initiativen mit direkter Beteiligung der Sportverbände/-bünde. Hinzuge-rechnet wurden die etwa 400 Maßnahmen der Sportvereine im Rahmen des Programms „Integration durch Sport“. Hier wurde im Sinne einer konservativen Hochrechnung nicht angenommen, dass auf Vereinsebene wesentlich mehr Initiativen ohne direkte Verbandsbeteiligung existieren, die den Auswahlkriterien entsprechen.

Um die sozialarbeiterischen Leistungen des Jugendsports in den einzelnen Bundesländern zu beurteilen, eignet sich jedoch ein anderer Indikator besser: die Anzahl an Sozialprojekten in Relation zur Bevölkerungsgröße. Wählt man diese Perspektive, so zeigt sich, dass die meisten sozialen Initiativen des Jugendsports pro Einwohner in Bremen angeboten werden, gefolgt von Mecklenburg-Vorpommern (vgl. Abb. 2). Gleichwohl sei darauf hingewiesen, dass dies ein rein quantitativer Indikator darstellt, der nichts über die Qualität und mögliche Qualitätsunterschiede der einzelnen Maßnahmen aussagt.

Innovative Länder

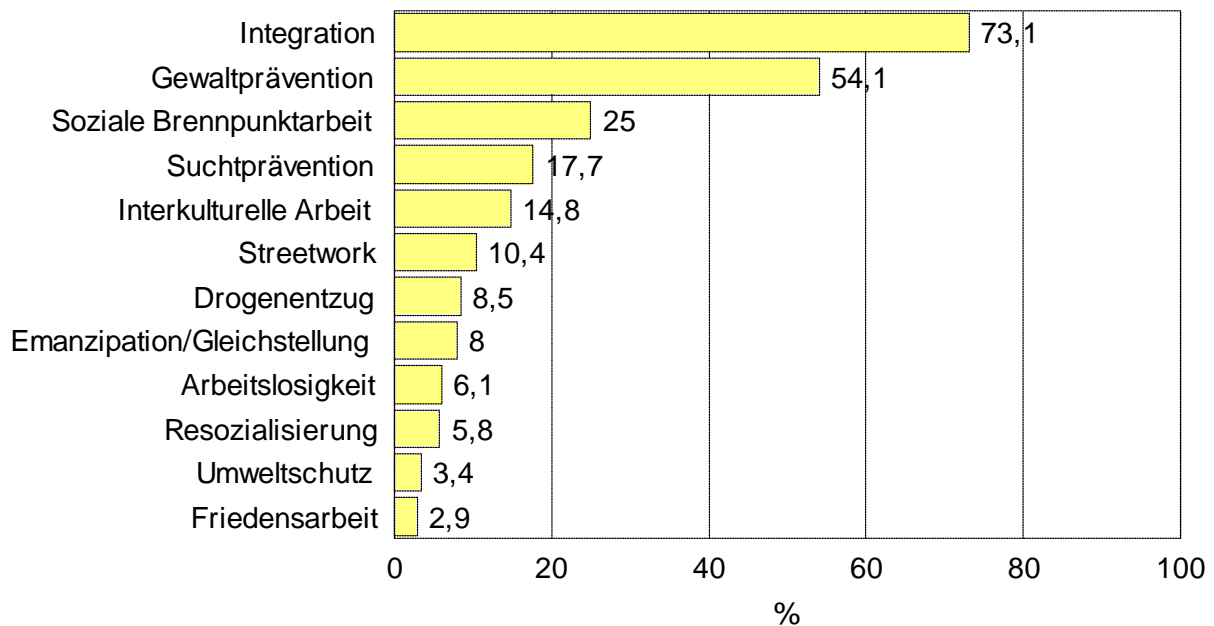


Faktor: $(\text{Anzahl Initiativen}/\text{Einwohnerzahl}) \cdot 10^4$; $n=876$

Abb. 2: Innovative Länder: Initiativen in Relation zur Bevölkerungsgröße

Die häufigsten Interventionsfelder stellen Integrationsarbeit und Gewaltprävention dar. Knapp drei Viertel bzw. gut die Hälfte aller Initiativen greift diese Ziele explizit auf. Weit verbreitet ist darüber hinaus mit 25 % aller Initiativen auch die stadtteilbezogene bzw. Soziale-Brennpunkt-Arbeit (vgl. Abb. 3).

Bereiche



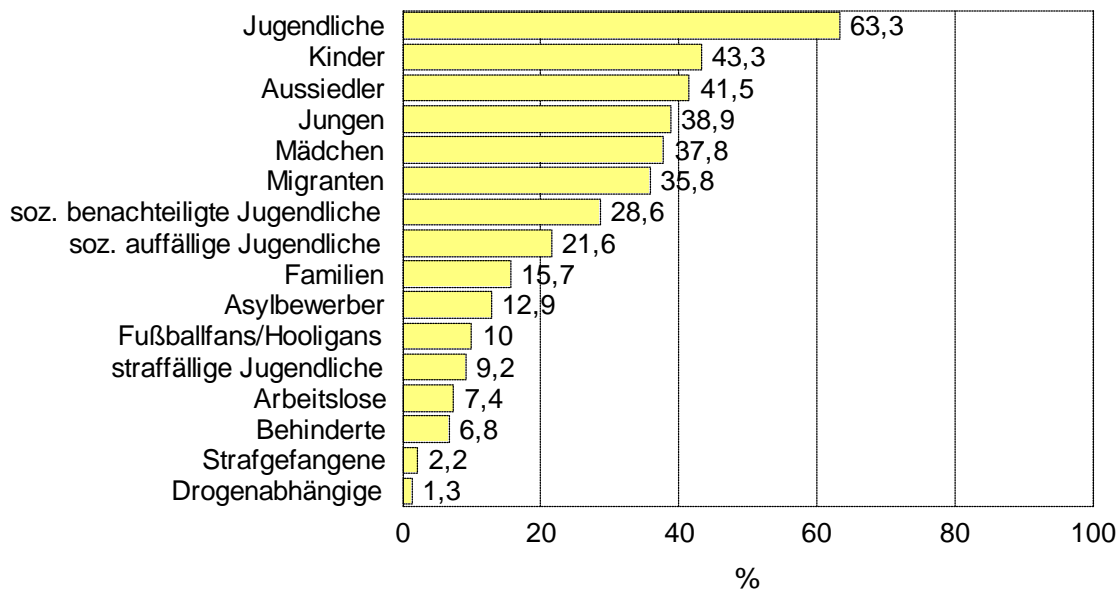
n=412

Abb. 3: Interventionsfelder der sozialen Initiativen

Die häufigsten Hauptzielgruppen der Initiativen neben Kindern und Jugendlichen bzw. Mädchen und Jungen allgemein sind Aussiedler, andere Migranten (ausländische Mitbürger) sowie sozial benachteiligte und sozial auffällige Jugendliche. 41,5 % der Initiativen richten sich ausdrücklich an Aussiedler, 36 % an andere Migranten (ausländische Mitbürger) und 29 % an sozial benachteiligte Jugendliche (vgl. Abb. 4). Dabei ist der hohe Anteil an Initiativen mit der Hauptzielgruppe Aussiedler insbesondere auf die zahlreichen Einzelinitiativen im Rahmen des Programmes „Integration durch Sport“ (vormals „Sport mit Aussiedlern“) zurückzuführen. Dass Initiativen mit der Hauptzielgruppe Fußballfans/Hooligans auf einen Anteil von immerhin 10 % kommen, liegt an der Berücksichtigung von Fanprojekten in der Analyse, die entweder maßgeblich von den Sportjugenden getragen werden oder zumindest im größeren Umfang von Sportverbänden kofinanziert werden.



Hauptzielgruppe(n)

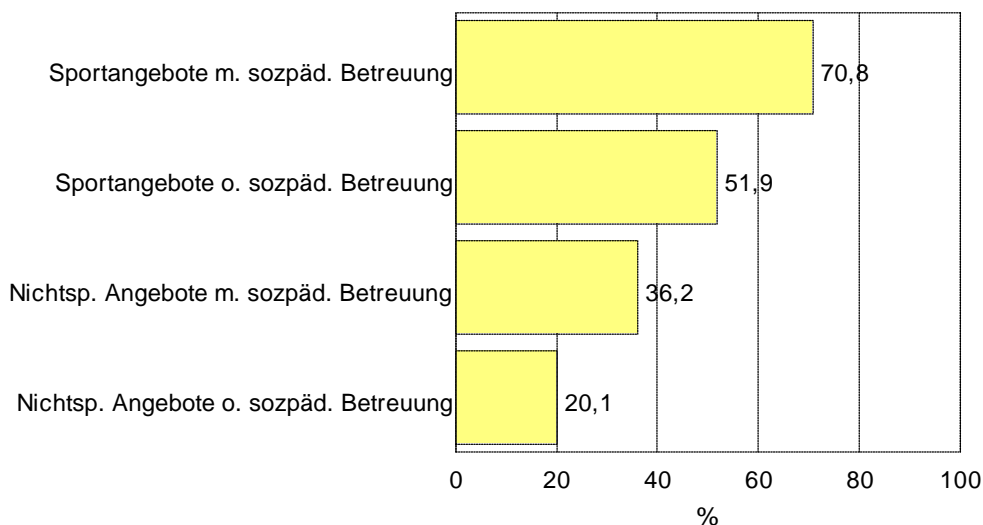


n=458

Abb. 4: Hauptzielgruppen der sozialen Initiativen

Bezogen auf die Inhalte bieten 70,8 % aller Initiativen Sportangebote mit sozialpädagogischer Betreuung an, 51,9 % zusätzlich Sportangebote ohne sozialpädagogische Betreuung. Interessant ist auch, dass 36,2 % aller Initiativen nichtsportliche Angebote mit sozialpädagogischer Betreuung offerieren (vgl. Abb. 5). Dies unterstreicht, dass die sozialen Initiativen konkrete Problemlösungen anbieten (wollen), und nicht nur (engere) Sportinteressen vertreten – ein Befund, der den hohen Gemeinwohlcharakter dieser Initiativen unterstreicht und damit auch deren spezifischen Beiträge zur „Wohlfahrtsproduktion“ des organisierten Sports.

Inhalte



n=318

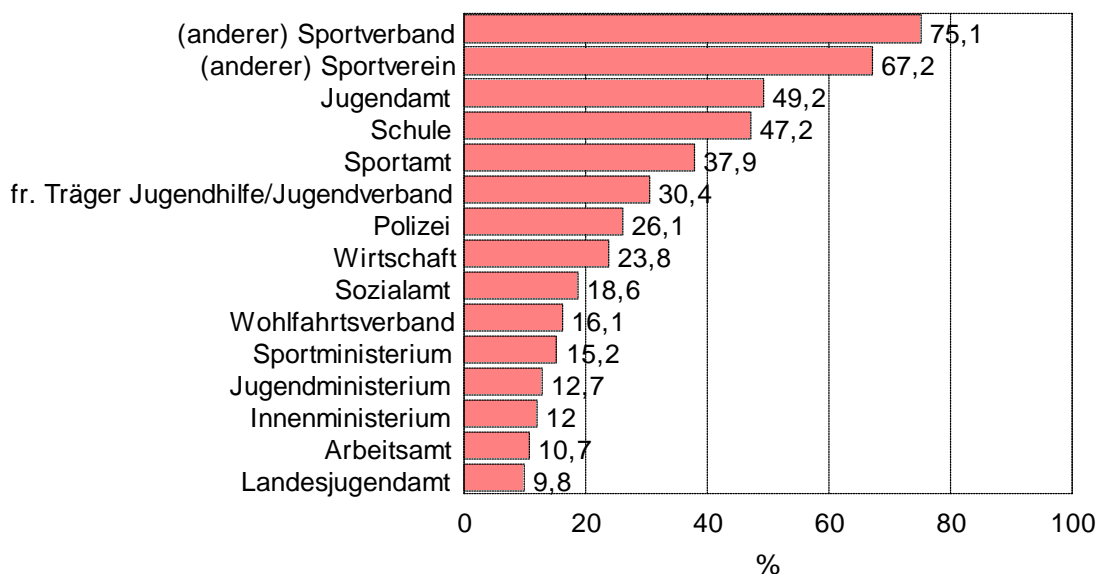
Abb. 5: Inhalte der sozialen Initiativen

Gleichwohl liegt bei 72,6 % der Initiativen das implizite (und legitime) Ziel vor, über die Maßnahme auch Mitglieder gewinnen zu wollen. Mit der Maßnahme auch Wettkampfsportler zu gewinnen, ist allerdings nur für 38,8 % aller Initiativen ein wichtiges oder sehr wichtiges Ziel.

Vernetzung

Da sich komplexe Probleme wie Desintegration oder Jugendgewalt, wenn überhaupt, nur dann erfolgreich bewältigen lassen, wenn die verschiedenen gesellschaftlichen Akteure ihre Kompetenzen zusammenführen, kommt auch im Bereich der sozialen Initiativen dem Aspekt der Vernetzung eine Schlüsselrolle zu. Auffällig ist ein hoher Vernetzungsgrad der Initiativen. Lässt man die Kooperationen innerhalb des organisierten Sports einmal außer Acht, so ist das Jugendamt der häufigste Kooperationspartner der Initiativen (49,2 %), gefolgt von der Schule (47,2 %), dem Sportamt (37,9 %) und den freien Trägern der Jugendhilfe bzw. den Jugendverbänden (30,4 %). Recht häufig sind auch Vernetzungen mit der Polizei (26,1 %) der Privatwirtschaft (23,8 %), dem Sozialamt (18,6 %) und Wohlfahrtsverbänden (16,1 %; vgl. Abb. 6).

Kooperationspartner



n=441

Abb. 6: Vernetzung der sozialen Initiativen

Ehrenamtliches Engagement

Bei 92,3 % der Initiativen spielt ehrenamtliches Engagement eine wichtige Rolle. 7,7 % aller Initiativen werden sogar ausschließlich ehrenamtlich getragen. Im Durchschnitt werden 55,7 % der in einer sozialen Offensive des Sports anfallenden Arbeiten ehrenamtlich verrichtet.

In 50 % der Initiativen werden pro Woche mehr als 15 Stunden ehrenamtlich für Zwecke der Jugendsozialarbeit gearbeitet, durchschnittlich werden pro Initiative 35,5 Arbeitstunden wöchentlich ehrenamtlich geleistet. Hochgerechnet auf die bundesweit

rund 1.500 sozialen Initiativen des Jugendsports bedeutet dies, dass dort jede Woche eine einschlägige ehrenamtliche Arbeit in einem Umfang von insgesamt über 53.000 Stunden erbracht wird.

Dass die ehrenamtliche Mitarbeit, die im Rahmen der Maßnahmen verrichtet wird, aber keine Laienarbeit im üblichen Sinne darstellt, zeigt die Analyse der Berufsgruppen der ehrenamtlichen Mitarbeiter. In 37,4 % der Initiativen sind (Diplom-)Sportlehrer/innen ehrenamtlich tätig, in 31,0 % Lehrer/innen und in 14,3 % (Diplom-)Pädagogen/innen. Zudem arbeiten ebenfalls in 14,3 % der Maßnahmen (Diplom-)Sozialpädagogen/innen und in 9,4 % (Diplom-)Sozialarbeiter/innen auf ehrenamtlicher Basis (vgl. Abb. 7).

Berufsgruppen ehrenamtliche Projektmitarbeiter

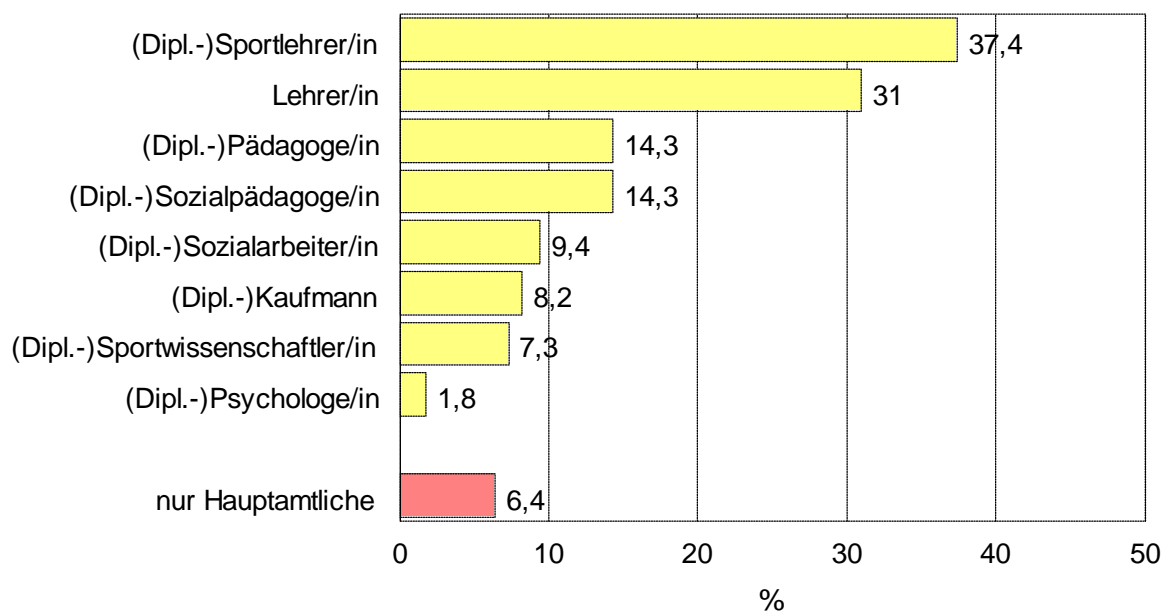
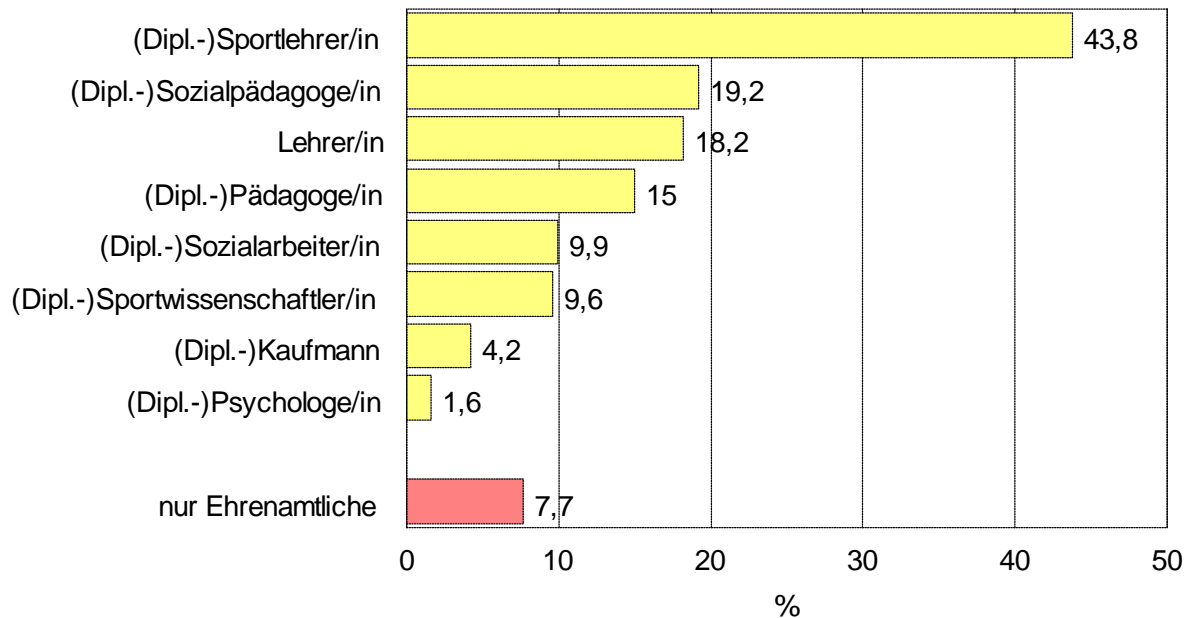


Abb. 7: Berufsgruppen der ehrenamtlichen Mitarbeiter

Noch deutlicher wird die spezifische Qualifizierung der Mitarbeiter bei einer Analyse der Berufsgruppen der hauptamtlichen Projektmitarbeiter. In 43,8 % der Initiativen sind (Diplom-)Sportlehrer/innen hauptamtlich beschäftigt, in 19,2 % (Diplom-)Sozialpädagogen/innen und in 18,2 % Lehrer/innen. Es folgen Diplom-Pädagogen/innen mit 15 %, Diplom-Sozialarbeiter/innen mit 9,9 % sowie Diplom-Sportwissenschaftler/innen mit 9,6 % (vgl. Abb. 8). Die Professionen der Sozialarbeit haben somit in einem bemerkenswerten Maße Anstellung in den sozialen Maßnahmen des Jugendsports gefunden.

Berufsgruppen hauptamtliche Projektmitarbeiter



n=313

Abb. 8: Berufsgruppen der hauptamtlichen Mitarbeiter

Im Hinblick auf die Motivation zur Mitarbeit in diesen Maßnahmen überwiegen sowohl bei den ehren- als auch bei den hauptamtlichen Mitarbeitern fünf Aspekte: (1) Sie arbeiten gerne mit Menschen zusammen; (2) sie wollen Menschen helfen; (3) sie wollen Jugendliche an den Sportverein heranzuführen; (4) sie übernehmen gerne Verantwortung; (5) sie wollen etwas für die Gesellschaft tun. Interessant ist dabei, dass diese Aspekte auch bei den hauptamtlichen Mitarbeitern als wichtiger eingestuft werden als Aspekte der Gegenleistung durch Geld und Arbeitsplatz (vgl. Abb. 9). Auch wenn hier relativierend ein sicherlich vorhandener Verzerrungseffekt des Antwortverhaltens aufgrund sozialer Erwünschtheit zu berücksichtigen ist, lässt sich daraus dennoch eine insgesamt hohe gemeinwohlorientierte Motivation der ehren- wie hauptamtlichen Mitarbeiter der sozialen Initiativen des Jugendsports ablesen.

Gründe für die Mitarbeit Weil ich...

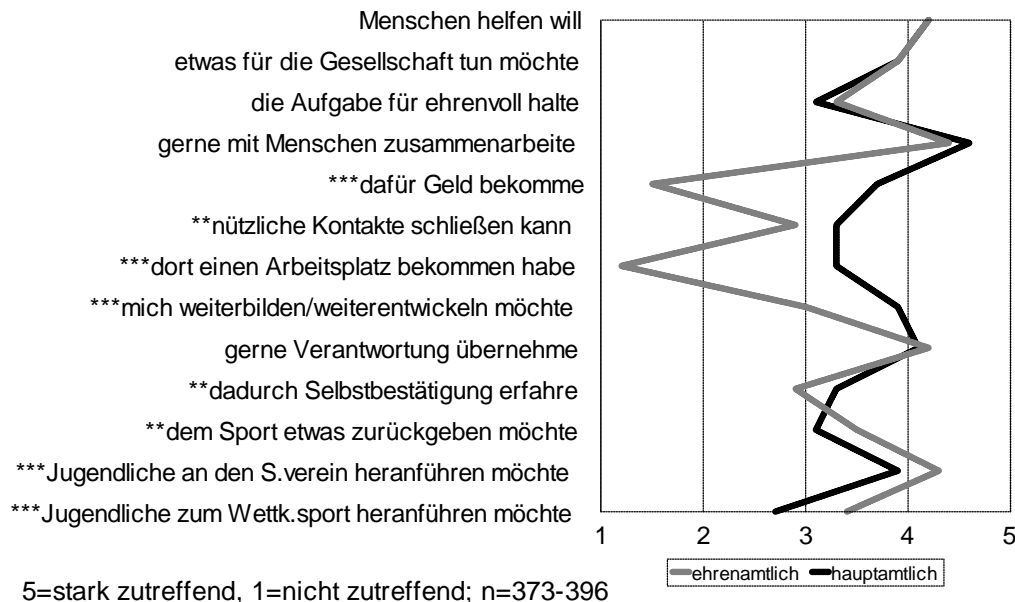


Abb. 9: Gründe für die Mitarbeit in den sozialen Initiativen

Finanzierung

Die sozialen Initiativen des Jugendsports weisen eine starke Mischfinanzierungsstruktur auf. Den durchschnittlich größten Finanzierungsanteil übernehmen Staat bzw. Kommune. Sie finanzieren durchschnittlich 48 % einer Maßnahme. Der zweitgrößte Finanzierungsanteil kommt aus dem Sport selbst: 28,3 % macht der durchschnittliche Anteil an Eigenfinanzierung aus. Mit einem durchschnittlichen Anteil von 9,5 % beteiligen sich andere Sportverbände und mit einem Anteil von 4,4 % beteiligte Sportvereine finanziell an einem Sozialprojekt. Somit beträgt der gesamte durchschnittliche Finanzierungsanteil des Sports 42,2 %. Unternehmen aus der Wirtschaft tragen im Durchschnitt 4,8 % zum Etat bei, Verbände des Dritten Sektors (außer Sportverbände) 2,7 %, private Spenden 2,3 % und kirchliche Einrichtungen 0,2 % (vgl. Abb. 10).

Um ein vollständiges Bild über die Finanzierungsstruktur der sozialen Offensiven im Jugendsport zu erhalten, bedarf es jedoch ergänzender Befunde. So erhalten 33,7 % der Initiativen überhaupt keine staatlichen oder kommunalen Mittel. Nur 1,3 % erhalten Zuschüsse von der Kirche, 15,5 % Zuschüsse von der Wirtschaft und 11,0 % von anderen Verbänden des Dritten Sektors (z.B. freie Träger der Jugendhilfe, Jugend-, Wohlfahrtsverbände etc.). Private Spenden erhalten lediglich 10,2 % der Maßnahmen.

Durchschnittliche Finanzierung

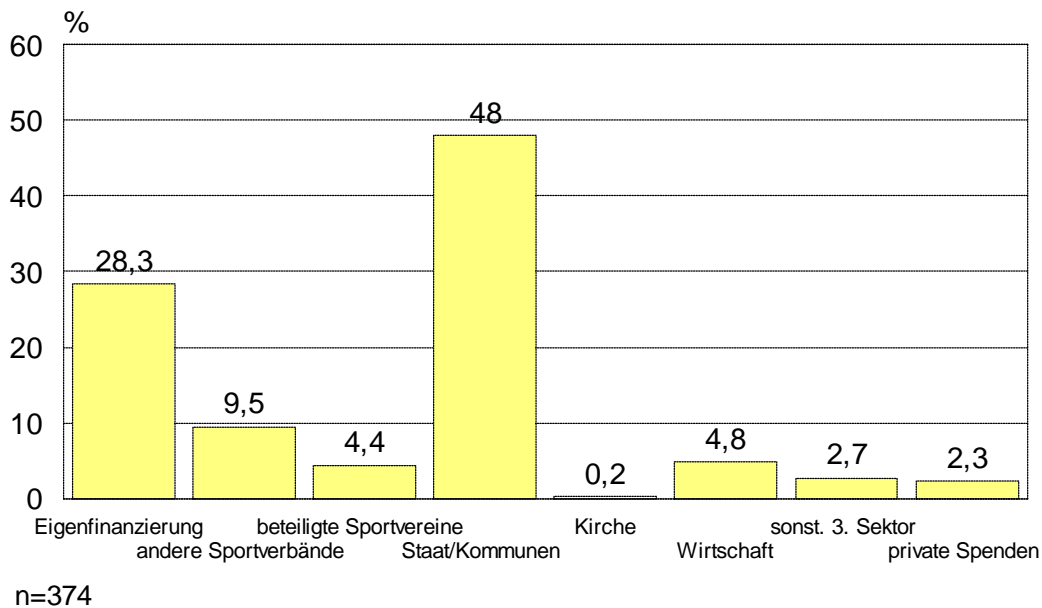
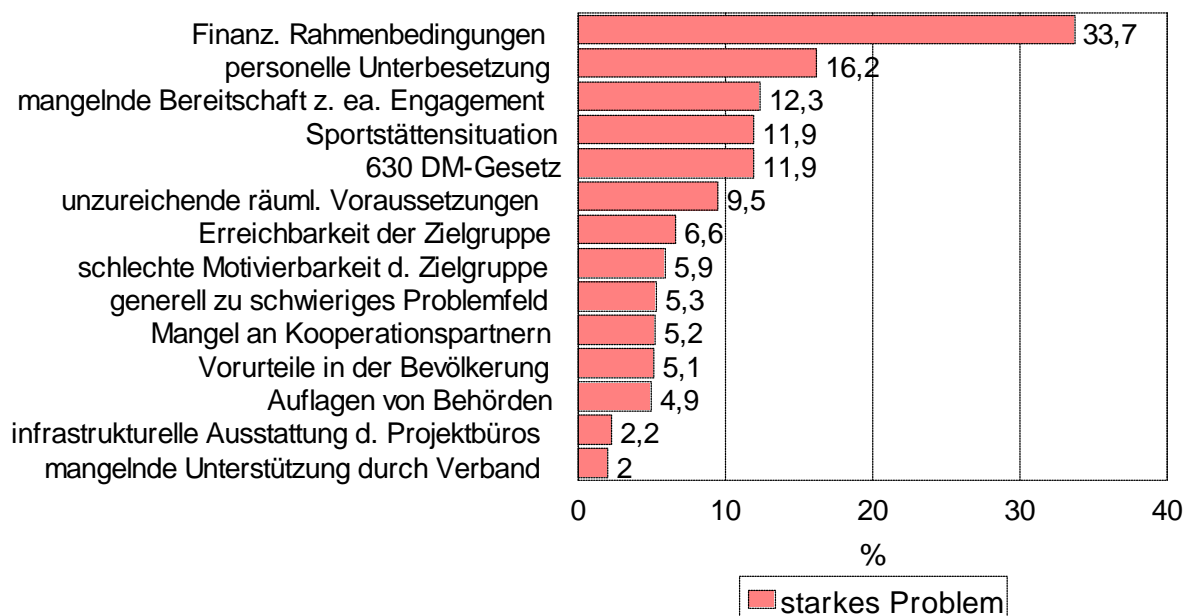


Abb. 10: Durchschnittliche Finanzierung einer sozialen Initiative im Jugendsport

Probleme

Probleme bereiten den sozialen Initiativen insbesondere ihre finanziellen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen. Am häufigsten wird über die finanziellen Rahmenbedingungen geklagt. Sie bedeuten für 33,7 % der Initiativen ein starkes Problem. Damit einher geht mancherorts eine personelle Unterbesetzung, die für 16,2 % aller Initiativen ein starkes Problem darstellt. Recht häufig als starkes Problem werden auch eine mangelnde Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement, die Sportstättensituation bzw. unzureichende räumliche Voraussetzungen sowie das 630.-DM-Gesetz genannt. Dagegen stellen die Zielgruppe (deren Erreichbarkeit, deren Motivierbarkeit) sowie das Handlungsfeld generell weitaus geringere Probleme der sozialen Initiativen dar (vgl. Abb. 11).

Probleme der Projektarbeit



n=362-419

Abb. 11: Probleme der sozialen Initiativen

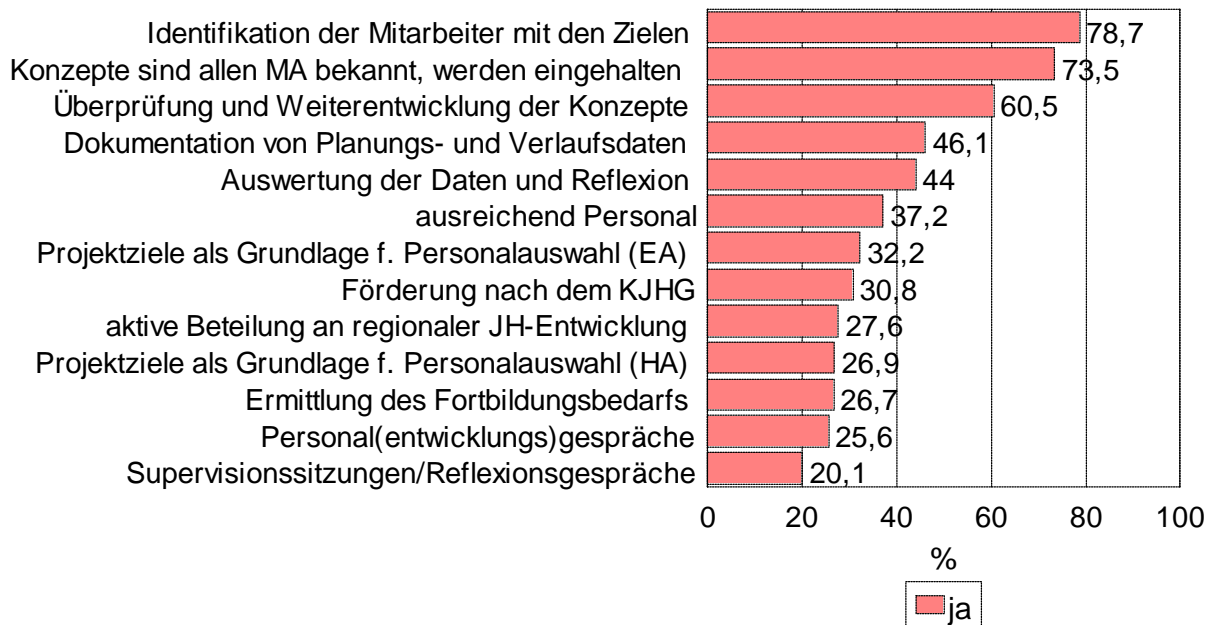
Qualitätssicherung

Auffallend ist weiterhin, dass grundlegende Maßnahmen der Qualitätssicherung in den meisten Initiativen Anwendung finden. Auch dies unterstreicht den hohen Professionalitätscharakter der Mehrzahl der Initiativen. So identifizieren sich – den Selbstauskünften zufolge – in 78,7 % der Initiativen die Mitarbeiter mit den Zielen der Maßnahme und engagieren sich für die gemeinsamen Ziele (vgl. Abb. 12). In 73,5 % der Maßnahmen sind die Konzepte allen betroffenen Mitarbeitern/-innen bekannt und wird auf deren Einhaltung sorgfältig geachtet. In 60,5 % der Initiativen werden die Konzepte der Maßnahme regelmäßig mit den Mitarbeitern/-innen überprüft und weiterentwickelt. Zudem werden in immerhin 46,1 % der Maßnahmen alle wichtigen Planungs- und Verlaufsdaten systematisch und für Dritte nachvollziehbar dokumentiert. Bei 44,0 % der Initiativen werden die Daten regelmäßig ausgewertet und bilden die Grundlage für die Verbesserung der Arbeit. 30,8 % der Initiativen werden nach dem KJHG gefördert und 27,6 % beteiligen sich aktiv an der regionalen Jugendhilfeentwicklung im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften und abgestimmten Planungen.

Vergleichsweise gering ist dagegen der Anteil an Initiativen, bei denen die Projektziele die Grundlage der Personalauswahl bildet (32,2 bzw. 26,9 %). Hier wäre nach den Gründen für diese niedrige Quote zu suchen. Evtl. könnte dieser relativ geringe Wert darauf zurückzuführen sein, dass geeignetes Personal schwer zu bekommen ist oder – im Bereich ehrenamtlicher Mitarbeiter – die Initiativen über Jeden froh sind, der sich in den Maßnahmen zusätzlich engagiert. Relativ schwach verbreitet sind auch regelmäßige Personal(entwicklungs)gespräche zwischen Mitarbeitern und Vorgesetzten (25,6 %), eine regelmäßige Ermittlung des Fort- und Weiterbildungsbedarfs und entsprechender Wünsche der Mitarbeiter (26,7 %) sowie

regelmäßige Supervisionssitzungen bzw. Reflexionsgespräche mit allen betroffenen Mitarbeitern (20,1 %).

Qualitätssicherung

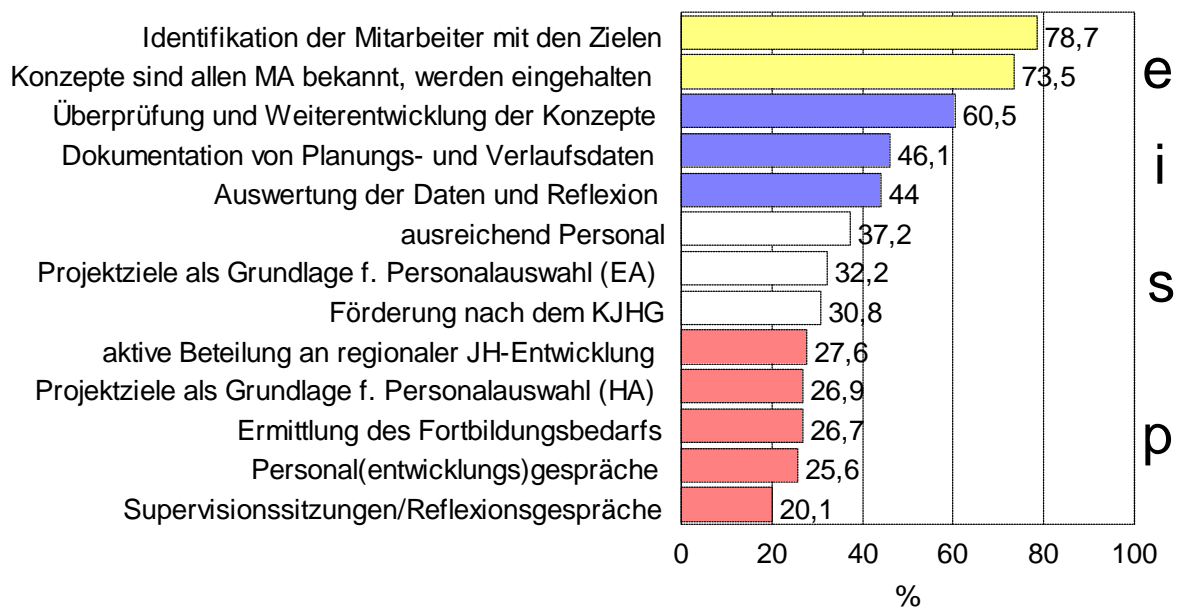


Antwortmöglichkeiten: ja; teilweise; nein, aber in Planung; nein, auch nicht in Planung;
n=263-313

Abb. 12: Maßnahmen der Qualitätssicherung in den sozialen Initiativen

Ordnet man die verschiedenen Methoden der Qualitätssicherung den thematischen Feldern *engagementgestützte Qualitätssicherung* (Identifikation der Mitarbeiter mit den Zielen, Einhalten der Ziele, Überprüfung und Weiterentwicklung der Ziele durch die Mitarbeiter), *informationsgestützte Qualitätssicherung* (Dokumentation von Planungs- und Verlaufsdaten, Auswertung der Daten und Reflexion) und *personalführungsgestützte Qualitätssicherung* (Projektziele als Grundlage für Personalauswahl, Personalentwicklungsgespräche, Ermittlung des Fortbildungsbedarfs, Supervisionssitzungen/Reflexionsgespräche), so fällt auf, dass im Durchschnitt aller Initiativen insbesondere die engagementgestützte Qualitätssicherung stark verbreitet ist und bei vielen Initiativen noch Optimierungspotenzial im Bereich personalführungsgestützter Qualitätssicherung vorliegt (vgl. Abb. 13).

Qualitätssicherung



e=engagementgestützte QS, i=informationsgestützte QS, p=personalführungsgestützte QS, s=sonstige Formen der QS; n=263-313

Abb. 13: Engagement-, informations- und personalführungsgestützte Qualitätssicherung

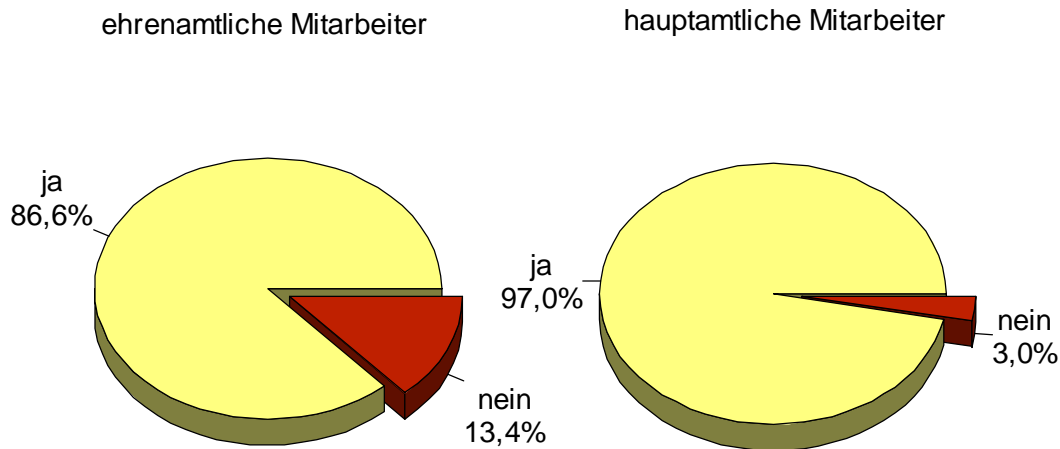
Weiterbildungsbedarf

Sowohl die ehren- als auch die hauptamtlichen Mitarbeiter bekunden einen hohen Weiterbildungsbedarf. Interessanterweise wird der individuelle Weiterbildungsbedarf von den hauptamtlichen Mitarbeitern mit 97,0 % höher eingestuft als von den ehrenamtlichen Mitarbeitern (86,6 %; vgl. Abb. 14).

Auffallend ist auch, dass sich zudem die Art des Fort- bzw. Weiterbildungsbedarfs zwischen den ehren- und hauptamtlichen Projektmitarbeitern in einigen Punkten unterscheidet. Während die ehrenamtlichen Mitarbeiter insbesondere einen hohen Fortbildungsbedarf in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Empowerment, Mitbestimmungsmöglichkeiten der Jugendlichen, Methoden der Jugendsozialarbeit, neue Konzepte des ehrenamtlichen Engagements und Social Sponsoring bekunden (vgl. Abb. 15), ist der Fortbildungsbedarf bei den hauptamtlichen Mitarbeitern in den Bereichen Qualitätssicherung und Konfliktmanagement besonders groß. Recht hoch ist bei den Hauptamtlichen aber auch der Fortbildungsbedarf – und hier zeigen sich engere Gemeinsamkeiten mit den Ehrenamtlichen – in den Bereichen Methoden der Jugendsozialarbeit, Empowerment, Mitbestimmungsmöglichkeiten der Jugendlichen, Projektmanagement und Öffentlichkeitsarbeit (vgl. Abb. 16).



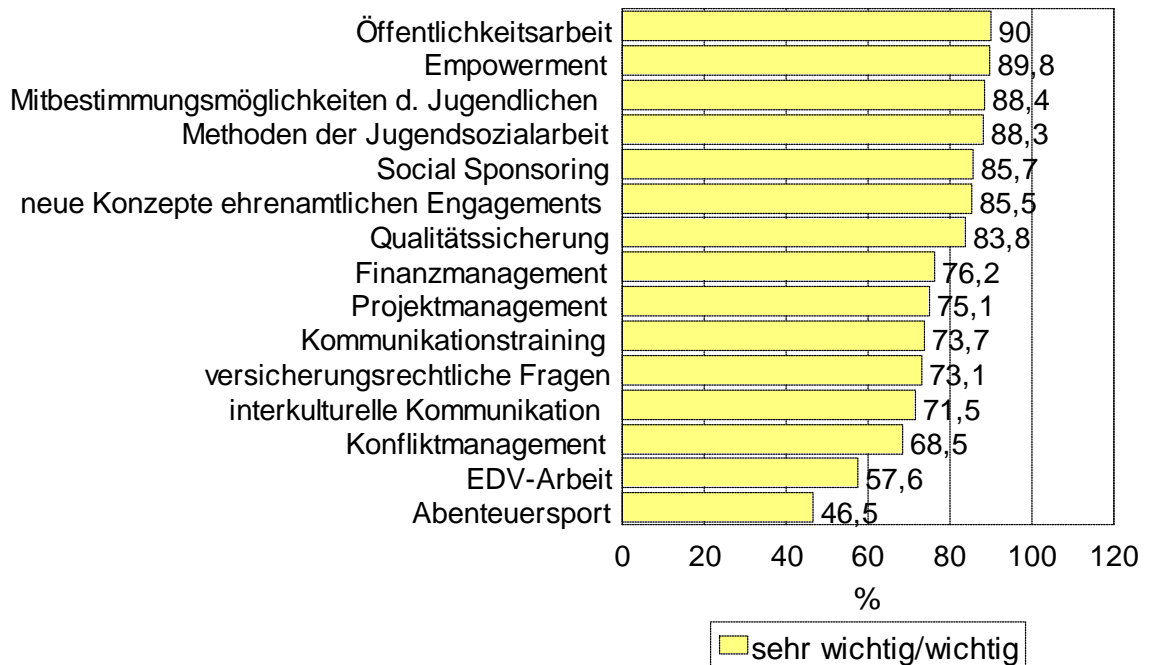
Weiterbildungsbedarf



n=412 (47,7 % ehrenamtlich; 52,3 % hauptamtlich)

Abb. 14: Weiterbildungsbedarf der Mitarbeiter

Weiterbildungsbedarf - ehrenamtliche Mitarbeiter



n=167-182

Abb. 15: Weiterbildungsbedarf der ehrenamtlichen Mitarbeiter

Weiterbildungsbedarf - hauptamtliche Mitarbeiter

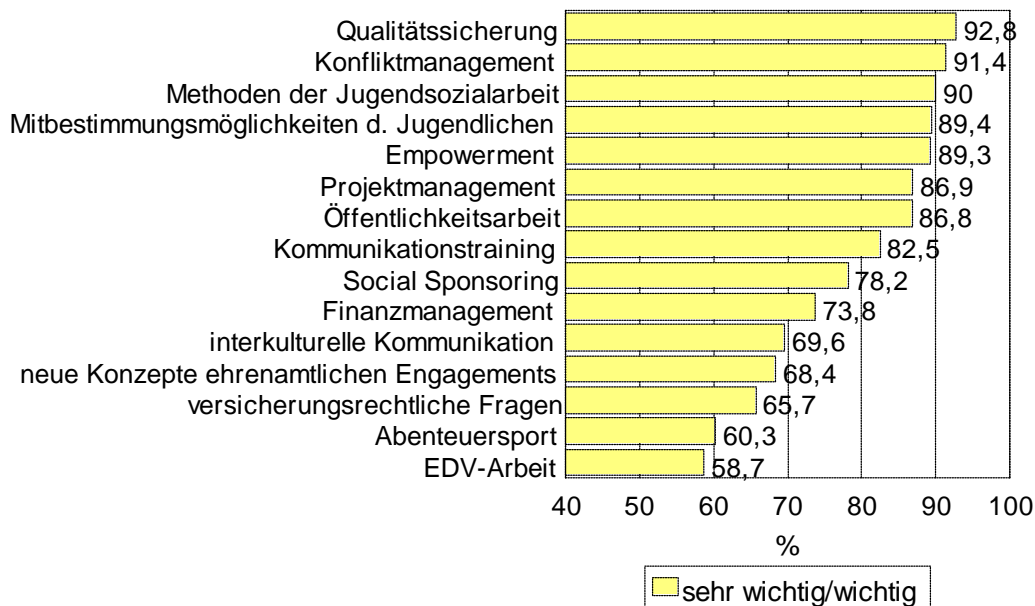


Abb. 16: Weiterbildungsbedarf der hauptamtlichen Mitarbeiter

Unterstützungswünsche an die dsj

Von der Deutschen Sportjugend als Dachverband werden als Unterstützungsleistungen für die Arbeit in den sozialen Initiativen insbesondere Fortbildungsmaßnahmen für die Projektmitarbeiter, Lobbyarbeit im politischen Raum, die Herausgabe von Informationsmaterial und Fachliteratur sowie der Aufbau eines Kommunikationssystems der verschiedenen Initiativen untereinander gewünscht (vgl. Abb. 17).

Unterstützungswünsche an die dsj

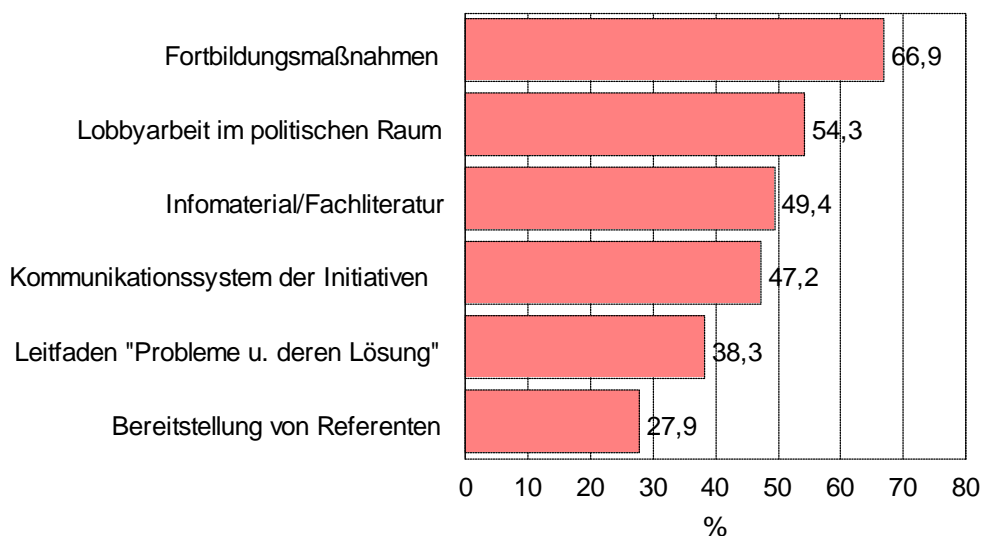


Abb. 17: Unterstützungswünsche an die dsj

Handlungsempfehlungen

Aus den Befunden ergeben sich folgende Handlungsempfehlungen für einen qualitativen wie quantitativen Ausbau der sozialen Offensive im Jugendsport:

- (1) Die Ergebnisse legen ein Wissens- und Lernbedürfnis der Initiativen und ihrer Mitarbeiter offen. Wichtig wäre insbesondere die Einrichtung eines zielgerichteten **Fort- und Weiterbildungsangebots** für die Mitarbeiter in den sozialen Initiativen, weiterhin das Verfügbarmachen einschlägigen **Informationsmaterials** bzw. von **Fachliteratur**. Ferner ist die Einrichtung eines abgestimmten Wissensmanagements zu empfehlen, d.h. die Einrichtung eines **Kommunikationssystems** der Initiativen untereinander, in dem Probleme und Lösungswege gemeinsam diskutiert werden können und aus den Erfahrungen anderer gelernt werden kann.
- (2) Im Bereich der informations-, insbesondere aber im Bereich der personalführungsgestützten Qualitätssicherung besteht bei vielen Initiativen noch Optimierungspotenzial. Zu empfehlen ist daher eine wissenschaftlich gestützte **Qualitätsstrategie und -offensive**, um die Qualitätsbemühungen der Initiativen zu unterstützen.
- (3) In jenen Regionen, in denen nur eine schwache Versorgung mit sozialen Offensiven besteht, sollten der **Auf- und Ausbau sozialer Initiativen** systematisch gefördert werden. Eine Begleitforschung könnte hierbei wichtigen Aufschluss geben über generelle Erfolgsfaktoren und Erfolgsbarrieren ehrenamtlicher Brennpunktarbeit.
- (4) Aus Sicht der Initiativen ist zudem die **politische Lobbyarbeit** der dsj weiter zu intensivieren.